

Das Spiegelzelt wurde zum Bildungszentrum

Péter Esterházy las bei der Eröffnung der 15. Heidelberger Literaturtage aus seiner Neuerscheinung „Keine Kunst“

Von Magdalena Tonner

Während am Gebäude der Alten Universität Bettlaken mit der Forderung „Reiche Eltern für alle!“ aus den Fenstern flatterten, hätten über dem Spiegelzelt auf dem Uni-Platz die werbenden Worte „Literatur für alle!“ prangen können. Wovon die Studierenden momentan oftmals noch träumen – direkter Kontakt zu Lehrenden, Diskussionsmöglichkeiten und viel Zeit für Literatur –, im ehemaligen mobilen Tanzpalast wird genau dies nun noch bis Sonntag allen Literaturinteressierten geboten. Manfred Metzner stellte darum in seinen Eröffnungsworten zu den 15. Heidelberger Literaturtagen kurzerhand dem „Bildungsstreik“ der Studierenden das Spiegelzelt als „Bildungszentrum“ entgegen. Auch im Publikum saßen nicht nur die lokale Polit-Prominenz, sondern ebenso einige Vertreter der hiesigen Literaturszene und Germanistikstudenten, die sich in einem Seminar mit den Autoren der Literaturtage beschäftigt hatten.

Der 1950 in Budapest geborene Schriftsteller und Essayist Péter Esterházy las zur Festivaleröffnung aus seinem Buch „Keine Kunst“, aus dem Ungarischen übersetzt von Terezia Mora. Eigentlich studierter Mathematiker, begann Esterházy Ende der 70er Jahre zu publizieren. 2004 erhielt er den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. „Harmonia Caelestis“ gilt als sein Hauptwerk. Will man Esterházy auf eine verbindliche Aussage über seine Werke oder gar auf eine Interpretation festlegen, so wird schnell klar, dass dies mit ihm nicht zu machen ist. In „Keine Kunst“ tritt der Ich-Erzähler zwar wieder in Kontakt mit der Mutter, deren Sterben Esterházy im 2004 erschienenen Roman „Die Hilfsverben des Herzens“ beschrieb, doch nimmt er sich hier alle literarischen Freiheiten.

Es geht um ungarischen Fußball, um Anekdoten, die die „magische Elf“ von 1954 nach ihrem Karriereaus erlebte. Um Geschichten und Tratsch. Auch ein bisschen um die albanische Mafia, denn



Verschmizt: der Schriftsteller Péter Esterházy im Spiegelzelt auf dem Heidelberger Universitätsplatz. Foto: Jo

auf die Idee, eine eigene Mafia zu haben, schienen die Ungarn nicht zu kommen. Und um die Mutter, die eine eigentümliche Verbindung zu den ehemaligen Nationalspielern zu pflegen schien. Wie ein Pendel sausen immer wieder Einwürfe aus ihrem Mund dazwischen.

Was der Leser oder Zuhörer aus Esterházy's Buch mitnimmt, sind nicht die Einzelereignisse, von denen er erzählt, oder die Überlegungen, in denen er sich gern verliert, sondern das Freiheitsgefühl, für das die Fußballbegeisterung im sozialistischen Ungarn gesorgt hatte. Das wurde auch in der Diskussion im Anschluss an

die Lesung klar. Aber wie viel Autobiografisches steckt in „Keine Kunst“? War seine Mutter tatsächlich fußballbegeistert? Immerhin erklärte ihr Sohn ihr angeblich noch auf dem Sterbebett die Absichtsregel. Je nach Wochentag fallen seine Antworten jedoch anders aus, meint Esterházy und lächelt.

Man kann diesem Mann nicht übel nehmen, dass im Grunde alle Fragen ohne klare Antwort bleiben. „Der Leser will immer glauben, was er da lese, sei die Wahrheit“, sagt Esterházy, „und das ist auch gut so.“ Da er in „Harmonia Caelestis“, „Verbesserte Ausgabe“ und in

„Hilfsverben des Herzens“ bereits ausführlich über das Ungarn seiner Kinder- und Jugendzeit und seine Familie berichtet hat, bezieht er sich nun in „Keine Kunst“ immer wieder selbst auf die eigenen Bücher. Wer seine anderen Werke gelesen habe, so Esterházy, der lese dieses neue Buch mit anderen Augen. Es sei ein Verbindungsglied, kein einzeln stehendes Werk.

Erfreulich für den Literaturtage-Veranstalter Manfred Metzner (Verleger des Wunderhorn Verlags) und die gesamte Arbeitsgemeinschaft Heidelberger Literaturtage ist die im Gemeinderat beschlossene Erhöhung des städtischen Zuschusses für das Festival und das Engagement des neuen Sponsors Europäischer Hof. In der Schwebe sei bis jetzt lediglich die Bewil-

ligung des Landeszuschusses durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst. Doch dafür zu kämpfen, versprach Bürgermeister Dr. Joachim Gerner, für den der Abend zugleich zu einem Geburtstagsgeschenk wurde.

Info: Péter Esterházy „Keine Kunst“, Berlin Verlag, 2009. 252 Seiten, 22 Euro.

Änderung im Programm der Literaturtage: Benjamin Lebert ist erkrankt, am Samstag, 20. Juni, 20:30 Uhr, liest nun Verena Roßbacher.